

Ehrenamtliche Deutschkurse und Integration der Geflüchteten in Dresden

—— Eine Analyse der Umfrage an ehrenamtliche Deutschlehrer ——

Naoko Okamoto

Einleitung

Mit der sogenannten „Flüchtlingskrise“ erreichte 2015 die Zahl der ausländischen Zuwanderer nach Deutschland rund 2,02 Millionen¹. Dementsprechend hoch war die Zahl der Asylanträge. Sie betrug in dem Jahr 476.649 (davon 441.899 Erstanträge) und 2016 stieg sie weiter auf 745.545 (davon 722.370 Erstanträge)². Der Großteil der Antragsteller kam aus Nahost und Afrika wie Syrien, Afghanistan, Irak, Iran, Eritrea usw.³. Das friedliche Zusammenleben mit ihnen war und ist eine Herausforderung für die Aufnahmegesellschaft. Dabei spielt die Sprache eine wichtige Rolle für die gegenseitige Verständigung, Kommunikation und auch Selbstentfaltung der Geflüchteten.

Am 7. Juli 2016 beschloss die Bundesregierung das Integrationsgesetz. Damit wird von Geflüchteten gefordert, Deutsch zu erlernen, und die Förderung des Spracherwerbs geregelt. Asylbewerber mit einer guten Bleibeperspektive können schon vor der Anerkennung am Integrationskurs teilnehmen. Neben den offiziellen Integrationskursen, wo qualifizierte Lehrer ihnen Deutsch beibringen, gibt es auch verschiedene Deutschkurse von Ehrenamtlichen. Sie haben zwar nicht immer eine Qualifikation für Deutsch als Fremdsprache, aber sie bringen sich als Einwohner vor Ort mit ihrer Zeit und Mühe ein und unterstützen die Asylbewerber beim Deutschlernen.

Der vorliegende Text versucht, eine Analyse ihrer Erfahrungen mit den Geflüchteten⁴ beim Deutschlernen und Aufgaben für die Integration aufzuzeigen. Dabei handelt der Aufsatz hauptsächlich von der Situation der die „Flüchtlingskrise“ verursacht habenden Geflüchteten aus Nahost in Ostdeutschland, vor allem in Dresden, wo die fremdenfeindliche Bewegung besonders aktiv ist. Es wird die Sicht der ehrenamtlichen Deutschlehrer geschildert. Im ersten Kapitel wird eine Zusammenfassung der bisher vorgestellten Studien über die ehrenamtlichen Tätigkeiten seit der „Flüchtlingskrise“ gegeben, im zweiten eine Statistik zu Geflüchteten/Migranten⁵ in Dresden. Im dritten Kapitel werden die Ergebnisse einer von der Verfasserin vom November 2019 bis zum März 2020 durchgeführten Umfrage an ehrenamtliche Deutschlehrer zur Situation der Deutschkurse für Geflüchtete und der Integration in Dresden dargestellt, das vierte schließt die Abhandlung mit einer Zusammenfassung der Analysen und Aufgaben für die Integration in Dresden ab.

1. Ehrenamtliche Tätigkeiten seit der „Flüchtlingskrise“ in Deutschland

Die sogenannte „Flüchtlingskrise“ gab vielen Deutschen einen Anlass zu ehrenamtlichen Tätigkeiten, um Geflüchtete zu unterstützen. Nach einer vom Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführten Studie bieten etwa 55 Prozent der Bevölkerung ab 16 Jahren eine Unterstützung für Geflüchteten an⁶. Die meisten Unterstützer (49 Prozent) leisten zwar Sach- oder Geldspenden, aber nur 25 Prozent engagieren sich in aktiver Hilfe wie gemeinsame Freizeit, Sprachunterricht, Hilfe bei Behördengängen und Ärztinnen und Ärzten, Hilfe bei Wohnungssuche, Übernahme von Patenschaften, Aufnahme in die eigene Wohnung⁷. 36 Prozent von ihnen haben sich zuvor noch nie aktiv engagiert⁸. Das entspricht 9 Prozent der Bevölkerung⁹.

Als Motiv ihres aktiven Engagements nennen 61 Prozent der Probanden „Weil ich grundsätzlich etwas für andere tun, ihnen helfen möchte“, 58 Prozent „Weil es mir

Freude macht“, 56 Prozent „Weil ich davon überzeugt bin, dass es für die Zukunft Deutschlands wichtig ist, dass die Flüchtlinge gut integriert werden“ und 47 Prozent „Weil ich das Gefühl habe, mit meiner Tätigkeit etwas zu bewegen“¹⁰. „Aus Pflichtgefühl, moralischer Verpflichtung“ nennen nur 27 Prozent der Probanden¹¹.

Die meisten Unterstützer empfinden durch ihr Engagement Freude. 80 Prozent von ihnen stimmen der Aussage zu: „Mein Engagement in der Flüchtlingshilfe gibt mir viel, macht mir Freude.“¹² Außerdem erfahren 81 Prozent der Engagierten, „von den Flüchtlingen viel Dankbarkeit“¹³. Bei 68 Prozent der Probanden trifft diese Erfahrung zu: „Ich erfahre aus meinem Umfeld Zuspruch, Anerkennung für das, was ich tue.“, und 64 Prozent der Probanden sagen „Ich habe durch mein Engagement viel Neues erlebt und dazugelernt“¹⁴. Viele Erfahrungen sind zwar positiv, aber es gibt auch negative Erfahrungen. Zum Beispiel, 54 Prozent der Probanden haben „oft mit bürokratischen Hürden zu kämpfen.“, 48 Prozent antworten „Die Verständigung mit den Flüchtlingen fällt häufig schwer.“, und 42 Prozent klagen darüber: „Ich ärgere mich manchmal über Flüchtlinge, weil sie Regeln bzw. Absprachen nicht einhalten“¹⁵. 23 Prozent haben den Eindruck, dass „viele Flüchtlinge wenig Bereitschaft zeigen, sich zu integrieren“¹⁶. Schließlich hält aber die große Mehrheit der Probanden das Verhältnis der ehrenamtlichen Helfer zu den Geflüchteten alles in allem für sehr gut (15 Prozent) oder gut (73 Prozent)¹⁷. Das gilt auch für die die Bereitschaft zur Integration der Geflüchteten in Frage stellenden Engagierten, und zwar rund drei Viertel von ihnen melden sehr gute oder gute Beziehung mit Geflüchteten¹⁸.

Die 2014 und 2015 durchgeführten Studien des Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung an der Humboldt Universität¹⁹ zeigen ähnliche Ergebnisse. 2014 nannten 74 Prozent der Probanden als Motivation für ihr Engagement, „die Gesellschaft gestalten zu wollen“²⁰. Bei der Untersuchung von 2015 stimmten sogar 97 Prozent der Probanden der Aussage zu: „Die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten“²¹ zu wollen. Auch „Neues über die Welt und andere Kulturen lernen“ wurde von 94 Prozent der Probanden als Motivation genannt, und zudem wollen jeweils

über 90 Prozent der Probanden „Zeichen gegen Rassismus setzen“ und zeigen, dass es „neben rechter Stimmungsmache und Gewalt auch eine Willkommenskultur gibt“²².

Bei beiden Untersuchungen ist festzuhalten, dass viele Engagierte sich gerne bei ehrenamtlichen Tätigkeiten einbringen und mit ihrer Teilnahme in hohem Maße zufrieden sind. Vor Ort lernen sie direkt Geflüchtete kennen, und sie kommunizieren mit ihnen. Das diene mit dazu, dass sich Geflüchtete in der Gesellschaft willkommen fühlen, was ihre Motivation zur Integration verstärkte. Auch auf der Seite der Engagierten könnten die Beschäftigungen dazu beitragen, die oft durch Medien verbreiteten stereotypen Bilder der Geflüchteten zu revidieren und die Vorurteile gegen sie abzubauen.

2. Migranten und Geflüchtete in Dresden

Im Allgemeinen existieren, was Migranten angeht, einige Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. 2020 wohnten im Osten nur 5 Prozent der Migranten von Gesamt-Deutschland²³. Während der Migrantenanteil in Westdeutschland (mit Berlin) 29,9 Prozent betrug, lag er in Ostdeutschland (ohne Berlin) bei 9,0 Prozent²⁴. Allerdings stieg die Anzahl der Migranten in Westdeutschland von 2014 bis 2020 (von 15,8 Millionen auf 20,8 Millionen) um 32 Prozent, aber in Ostdeutschland (von 0,6 Millionen auf 1,1 Millionen) um 88 Prozent²⁵. Zwar nahm in den 60er Jahren auch im Westen die Zahl der sogenannten „Gastarbeiter“ stärker zu, doch waren sie Arbeiter, die zum Aufschwung der deutschen Wirtschaft beitrugen. Sie kamen aus Südeuropa, der Türkei und Nordafrika. Im Vergleich zu ihnen sind die meisten Migranten heutzutage im Osten Deutschlands Geflüchtete, für deren Schutz Kosten entstehen. Viele von ihnen sind Muslime. In Ostdeutschland, wo zuvor nur wenige Migranten gelebt haben, sind die Migranten und Geflüchteten fremder für die einheimische Bevölkerung. Diese vier Merkmale von Migranten, nämlich keine Umgangserfahrung mit ihnen, deren rasche Zunahme, viele von ihnen sind Geflüchtete und Muslime, sind als Besonderheiten der

Migration in Ostdeutschland zu nennen. Sie gelten auch für Dresden.

2005 betrug der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Dresden noch 6,6 Prozent, aber in 15 Jahren stieg er auf 13,1 Prozent an (Tabelle 1)²⁶. Die häufigsten Bezugsländer²⁷ der Migranten im Jahr 2020 waren Russland (7.711; 10,5 Prozent), Syrien (5.733; 7,8 Prozent) und Polen (4.263; 5,8 Prozent)²⁸.

2014 wurden 1.313 Geflüchtete Dresden zugewiesen, das waren etwa 75 Prozent mehr als im Vorjahr²⁹. 2015 stieg die Zahl weiter auf 4.172³⁰. Die Zahl der von 2015 bis 2018 zugewiesenen Geflüchteten stieg insgesamt auf 7.591. Sie kamen aus Syrien (23,8 Prozent), Afghanistan (13,0 Prozent), Irak (9,4 Prozent), Pakistan (6,2 Prozent) und Libyen (5,2 Prozent)³¹.

Tabelle 1

Bevölkerung in Dresden der Hauptwohnung nach Migrationshintergrund

	Bevölkerung insgesamt	davon Deutsche		davon Ausländer	Menschen mit Migrationshintergrund (Anteil an der Bevölkerung)
		ohne	mit		
		Migrationshintergrund			
2005	487.199	455.000	13.322	18.877	32.199 (6,6 %)
2010	517.168	480.053	16.133	20.982	37.115 (7,2 %)
2015	548.800	494.801	20.189	33.810	53.999 (9,8 %)
2020	561.942	488.240	25.307	48.395	73.702 (13,1 %)

Quelle: Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle 2021, eigene Darstellung

3. Umfrage an ehrenamtliche Deutschlehrer

3.1 Die Probanden der Umfrage

Mit der Zunahme der Geflüchteten verbreitete sich der Unmut gegen sie. Die barocke Stadt wurde als eine passende Bühne von der fremdenfeindlichen Bewegung PEGIDA (Patriotische Europäer gegen Islamisierung des Abendlandes) ausgenutzt³² und geriet dadurch bundesweit in den Ruf einer Hochburg des Rechtsextremismus. Auf der anderen Seite gibt es auch in Dresden Einwohner, die sich ehrenamtlich als

Deutschlehrer engagieren. Diese Dresdener haben direkten Kontakt zu den Geflüchteten durch die Deutschkurse und erfahren viel über die Situation und Probleme dieser Menschen.

Die schriftliche Umfrage fand von November 2019 bis März 2020 statt. Der Fragebogen wurde in Deutschkursen bzw. im Sprachlernangebot oder beim Meeting der Organisation direkt an 32 ehrenamtliche Deutschlehrer verteilt und ausgefüllt (Tabelle 2). Manche Probanden gehören dem DAMF (Deutschkurse Asyl Migration Flucht)³³ an, einer Initiative von Ehrenamtlichen, die seit 2012 kostenlose Deutschkurse für geflüchtete Menschen in Dresden anbietet, und andere dem gemeinnützigen Verein „Willkommen in Johannstadt“, der seit 2019 Neuzugewanderte unterstützt.

Die Probanden rekrutieren sich dreimal mehr aus Frauen als Männern. Über 80 Prozent der Probanden sind älter als 50 Jahre, und beinahe die Hälfte davon über 60 Jahre. Dies ist ein Unterschied zu der von der Stadt durchgeführten Bürgerumfrage, bei der der weibliche und männliche Anteil gleich ist und der Anteil der Älteren über 55 Jahre 38,7 Prozent beträgt³⁴. Manche der Probanden hatten schon vor dem Engagement im Deutschkurs Erfahrung mit Ehrenämtern. Einem Drittel der Probanden scheint die „Flüchtlingskrise“ ein Anlass für ihr Engagement zu sein. Die meisten Probanden sind seit 2015, dem Jahr der „Flüchtlingskrise“, engagiert.

Tabelle 2

Profile der Probanden (n=32)

Geschlecht	männlich	weiblich		sonstige	keine Angabe			
	7	24		0	1			
Alter	unter 30 J.	30-39 J.		40-49 J.	50-59 J.	60 J. u älter	ungültige A.	
	4	1		1	12	13	1	
vorherige Erfahrung	zuvor ehrenamtlich engagiert			keine ehrenamtliche Tätigkeit			keine Angabe	
	25			6			1	
Beginn des Engagements	vor 2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	keine A.
	5	7	11	3	2	2	1	1

3.2 Motivation

Der Großteil der Probanden nennt den Wunsch, Geflüchtete helfen zu wollen, als Motivation für ihr Engagement. 28 Personen antworten „Ich will etwas für Geflüchtete/Migranten tun“(Tabelle 3). Nicht nur persönliche Emotionen, sondern auch öffentliches Interesse und einen Beitrag für die Zukunft der Stadt zu leisten, sind wichtige Momente der Motivation. Jeweils 26 Personen meinen „Ich will damit zur Verbesserung der Lebensumstände und des Lebens hier vor Ort beitragen“ und „Ich finde es wichtig für die Zukunft Dresdens, dass sich Geflüchtete/Migranten gut in die Gesellschaft integrieren“. Dabei gibt auch PEGIDA ihnen einen Anlass zum Engagement. 12 Personen stimmen der Aussage zu: „Ich will zeigen, dass es nicht nur Pegida-Anhänger in Dresden gibt“. Das deutet darauf hin, dass die Deutschlehrer ihre ehrenamtliche Tätigkeit als eine Gelegenheit individuellen Widerstands gegen jedwede fremdenfeindliche Bewegung und das daraus hervorgehende rechtsextremistische Image der Stadt wahrnehmen. Als fachbezogene Motivation wollen über die Hälfte der Probanden ihre „berufliche Erfahrung“ für die Hilfe nützen. Als weiteren Faktor gibt es auch die Motivation aus persönlichem Interesse. Lust darauf, Geflüchtete/Migranten besser kennenzulernen, und Neugier bewegen 17 Personen zum Engagement. Insgesamt lässt sich feststellen, dass sie aus guter Absicht für Geflüchtete und Gesellschaft am Engagement teilnehmen.

Tabelle 3

„Was hat Sie für Ihr Engagement in Deutschkursen motiviert?“

Ich will etwas für Geflüchtete/Migranten tun.	28
Ich will Geflüchtete/Migranten (besser) kennenlernen.	16
Ich will meine berufliche Erfahrung zur Verfügung stellen.	18
Ich will berufliche Erfahrungen sammeln.	6
Ich will damit zur Verbesserung der Lebensumstände und des Lebens hier vor Ort beitragen.	26
Ich finde es wichtig für die Zukunft Dresdens, dass sich Geflüchtete/Migranten gut in die Gesellschaft integrieren.	26
Ich will zeigen, dass es nicht nur Pegida-Anhänger in Dresden gibt.	12
Aus Pflichtgefühl, moralischer Verpflichtung	5
Sonstige:	3
- Aus Dankbarkeit, weil es mir und meiner Familie gut geht.	
- Fühlte mich „geleitet“, dass es jetzt für meine Lebenssituation genau das Richtige war/ist, habe 7 Kinder, seit 2015 alle erwachsen und außer Haus.	
- Neugier	

(mehrfache Antworten möglich)

3.3 Schwierigkeiten

Viele ehrenamtliche Deutschlehrer (27 Personen) finden „unterschiedliches Niveau der Teilnehmer*innen“ schwierig (Tabelle 4). Anders als Deutschkurse in Sprachschulen oder offiziellen Integrationskursen können die Schüler der ehrenamtlichen Deutschkurse nicht immer an einer niveaugerechten Klasse teilnehmen. Manchmal sind ihre Klassen niveaugemischt. Das hängt oft von den personellen oder räumlichen Bedingungen der Deutschkurse ab. Außerdem haben kostenfreie Deutschkurse Schwierigkeiten, die regelmäßige Teilnahme der Schüler zu bewirken. (24 Nennungen zu „Wechselhafte Teilnehmer*innen“). Das ist nicht nur auf den Fleiß bzw. mangelnden Fleiß der Schüler zurückzuführen, sondern auch darauf, dass ihr Wohnort oder ihre Arbeit unstabil sind. Besonders für Frauen mit oft vielen Kindern ist ein regelmäßiger Besuch eines Sprachkurses nicht einfach, auch wenn dieser nur einmal pro Woche stattfindet. Wegen Haushalt und Kinderbetreuung müssen viele von ihnen auf den von Montag bis Freitag stattfindenden Integrationskurs verzichten³⁵.

Tabelle 4

„Welche Schwierigkeiten haben Sie in Deutschkursen?“

Lehrmethode, -materialien	5
unterschiedliches Niveau der Teilnehmer*innen	27
Verständigung/Kommunikation mit Teilnehmern*innen	4
wechselhafte Teilnehmer*innen	24
mangelndes Personal	6
Bürokratie	2
Sonstige: - TeilnehmerInnen verlassen sich in der Gestaltung der Lernangebote auf die Lehrkräfte, manchmal eher passives Verhalten. - bei DAMF keine dieser Schwierigkeiten, da wir sehr frei unterrichten können. - nach Lesetexten muss man suchen.	3

(mehrfache Antworten möglich)

3.4 Gefühlsänderung durch ehrenamtliche Tätigkeiten

Das Engagement vertieft das Verständnis für die Situation der geflüchteten Menschen. Das trifft auf 29 Personen zu (Tabelle 5). Daneben wachsen Sympathie für sie und Solidarität mit ihnen. Dagegen antwortet keiner; „Ich empfinde mehr Angst vor ihnen“ oder „Ich habe mehr Unverständnis für ihre Situation“. Durch persönliches Kennenlernen erfahren die Helfer „verschiedene Geschichten und Lebenswege“, und stellen fest: „Die MigrantInnen haben ein Gesicht bekommen, es sind Menschen wie du und ich“ oder „Ich nehme sie stärker als Individuen statt als Gruppe wahr“.

Doch es gibt auch besorgte Stimmen, wie zum Beispiel: „Ich mache mir Gedanken, ob sie sich in Deutschland so einleben können, dass sie dauerhaft zufrieden sind“ oder „mir ist bewusster geworden, wie schwierig Integration ist“. Die deutsche Sprache zu erlernen ist zwar sehr wichtig für die Integration, aber in der Wirklichkeit reicht die Sprache allein nicht zum Leben. Die Probanden als Lehrer sehen ihre Schüler mit nicht nur sprachlichen, sondern auch alltäglichen Schwierigkeiten in Deutschland konfrontiert.

Tabelle 5

„Wie haben sich Ihre Gefühle gegenüber Geflüchteten/Migrant*innen durch das Engagement in Deutschkursen?“

Ich habe mehr Sympathie für sie.	16
Ich empfinde mehr Angst vor ihnen.	0
Ich habe mehr Verständnis für ihre Situation.	29
Ich habe mehr Unverständnis für ihre Situation.	0
Ich empfinde mehr Solidarität mit ihnen.	14
Ich ärgere mich häufiger als früher über sie.	1
Sonstige: - Die MigrantInnen haben ein Gesicht bekommen, es sind Menschen wie du und ich. - fühle mich reich beschenkt durch Erfahrungen und Kontakte - Sie haben oft keine Kontakt- oder Vertrauensperson, geben oft schnell auf. - Ich mache mir Gedanken, ob sie sich in Deutschland so einleben können, dass sie dauerhaft zufrieden sind. - unverändert - mir ist bewusster geworden, wie schwierig Integration ist. - Ich nehme sie stärker als Individuen statt als Gruppe wahr. - schwer zu sagen, weil ich auch professionell unterrichte, also sowieso viel Kontakt zu der Gruppe habe. - Ich lerne verschiedene Geschichten und Lebenswege kennen.	9

(mehrfache Antworten möglich)

3.5 Teilhabemöglichkeiten der Geflüchteten

Laut Lexikon des Bundesministeriums des Innern ist es das „Ziel der staatlichen Integrationspolitik“, „Zugewanderten die gleichen Chancen auf Teilhabe im wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Bereich wie der Mehrheitsgesellschaft zu ermöglichen“³⁶. Doch schätzen nur wenige Probanden die Teilhabemöglichkeiten in der Gesellschaft der Geflüchteten positiv (8 Personen) (Tabelle 6). Viele Lehrer (18 Personen) finden die Situation in Dresden eher negativ und erwähnen konkrete Probleme.

Die Gründe, die die Geflüchteten an einer Teilhabe am gesellschaftlichen Geschehen in Deutschland hindern, gibt es sowohl auf der Seite der Geflüchteten als

auch auf der Seite der Einheimischen und der Aufnahmegesellschaft. Geflüchtete „bleiben innerhalb ihrer ‚community‘“ und haben „zum Teil wenig Interesse an deutscher Kultur“, „wegen Sprachproblemen, fehlenden Alltagskontakten“. Dabei haben Frauen andere spezifische Gründe als Männer; „speziell die Frauen sind oft sehr mit Haushalt + Kindern befasst“ oder „Frauen werden von ihren Männern nicht informiert bzw. im Haus zurückgehalten“. Dies liegt an ihrer kulturellen Gewohnheit, und diese zu behalten oder zu ändern ist die Entscheidung der Betroffenen.

Als Probleme auf Seiten der Einheimischen und der Aufnahmegesellschaft werden „Voreingenommenheit“ oder „Ablehnung durch Gesellschaft, Nachbarn“ genannt. Hieran ist zu erkennen, dass die Probleme auf den beiden Seiten, Geflüchtete und Aufnahmegesellschaft, zum Teil miteinander verbunden sind; „Die betreffenden Personen werden hier nicht wirklich akzeptiert und bleiben deshalb lieber unter sich“. Zudem wird auf Handlungsbedarf im Verwaltungsbereich hingewiesen; „Viel Bürokratie im Alltag“, „institutionelle Diskriminierung und Exklusion“, „Begleitung durch Sozialarbeiter auch nicht befriedigend“, „Jobcenter tut sich auch oft schwer“ oder der Mangel an Informationsangeboten.

Tabelle 6

„Wie schätzen Sie die Teilhabemöglichkeiten in der Gesellschaft der Geflüchteten/
Migrant*innen ein, mit denen Sie in Deutschkursen zu tun haben?“

sehr gut	1
Gut	7
weniger gut -> warum? - Viele bleiben innerhalb ihrer ‚community‘, speziell die Frauen sind oft sehr mit Haushalt + Kindern befasst. - Sie kennen die Angebote nicht / meistern die ersten Schritte (Ort finden, Formulare ausfüllen, Verständigung) nicht / Frauen werden von ihren Männern nicht informiert bzw. im Haus zurückgehalten. - Familiäre Situation – viele Kinder – Viel Bürokratie im Alltag - weil das Vertrauen der Gesellschaft nur langsam wächst und in vielen Fällen Voreingenommenheit - Ablehnung durch Gesellschaft, Nachbarn, wenig Kontaktmöglichkeit - institutionelle Diskriminierung und Exklusion - Es kommt auf ihr Alter und ihr Bildungsniveau an. Ältere mit einer geringen Bildung haben es sehr schwer, in dieser Gesellschaft Fuß zu fassen - wenig Kontakt zu Deutschen, zum Teil wenig Interesse an deutscher Kultur - Viele kennen die Möglichkeiten gar nicht oder werden durch bürokratische Prozesse so ausgebremst, dass die Zeit für weitere Teilhabe fehlt. - Wegen Sprachproblemen, fehlenden Alltagskontakten - Im Unterricht fassen sie Vertrauen und bitten um weitere Kontakte/Sprach- und Gesprächsmöglichkeiten, die ich leider nicht anbieten kann. - Die betreffenden Personen werden hier nicht sehr akzeptiert und bleiben deshalb lieber unter sich. - Je nach Wohnort findet selten eine Durchmischung statt. Teilhabe hängt stark vom Charakter der/des Geflüchteten ab.	16
gar nicht gut -> warum? - Begleitung durch Sozialarbeiter auch nicht befriedigend. Offizielle Kurse zu schnell; dadurch dort auch Frustration; Jobcenter tut sich auch oft schwer	2
schwer zu sagen -> warum? - sehr verschieden, jede(r) TeilnehmerIn hat seine/ihre Geschichte und Möglichkeiten - Je nachdem, ob sie gute deutsche Betreuer/Helfer haben - sehr unterschiedlich durch Wohnsituation bedingt	5
keine Antwort	1

3.6 Schwierigkeiten bei der Teilhabe in der Gesellschaft

Bei der Teilhabe finden viele ehrenamtliche Deutschlehrer in fast allen gesellschaftlichen Bereichen, außer „Integration der Kinder in der Schule/in der Kita“ und „Religion“, die Situation schwierig für ihre Schüler. Die meisten (27 Personen) nennen die „Arbeitsmöglichkeit“ (Tabelle 7). „Arbeitsmöglichkeit“, „Spracherwerb“ (24 Personen) und „Kommunikation mit Einheimischen“ (23 Personen) wirken miteinander als Voraussetzung und als Folge trilateral. Um diese drei Aufgaben zu bewältigen, kann ein stabiler „Aufenthaltsstatus“ (23 Personen) zur Motivation werden. Normalerweise dauert die Überprüfung des Asylantrags lange. Für Geflüchtete, außer denjenigen mit einer guten Bleibeperspektive, ist nicht nur der Aufenthalt, sondern auch das Leben in Deutschland unsicher, obwohl ein stabiler „Aufenthaltsstatus“ als eine Grundlage dafür anzusehen ist, ihre Teilhabe in der Gesellschaft zu fördern.

Im Gegensatz schaden „Vorurteile/Diskriminierung“ (21 Personen) ihrer Teilhabe. Deswegen werden ihre Bemühungen zur Integration häufig gering geschätzt. „Angst“ können wegen mangelndem Kontakt von Geflüchteten und Einheimischen beide Seiten gegenüber der jeweils anderen Seite verspüren. Bei der gesellschaftlichen Teilhabe ist nicht zu übersehen, dass Frauen noch eine zusätzliche Schwierigkeit, und zwar die Kinderbetreuung, haben

Tabelle 7

„Welche Schwierigkeiten bei der Teilhabe in der Gesellschaft haben die Geflüchteten/Migrant*innen, mit denen Sie in Deutschkursen zu tun haben?“

Spracherwerb - wenn sie noch kleine Kinder haben	24
Arbeitsmöglichkeit	27
Integration der Kinder in der Schule/in der Kita	6
Religion	5
Kommunikation mit Einheimischen	23
Kommunikation mit Behörden	22
Aufenthaltsstatus	23
Vorurteile/Diskriminierung	21
Sonstige: - !!!Angst! Geduld. Pflichtgefühl für regelmäßige Teilnahme. Keine/wenige Kontakte mit Deutschen. - Insbesondere Frauen: Schwierigkeiten bei der Kinderbetreuung	2

(mehrfache Antworten möglich)

3.7 Situation des Zusammenlebens

Ähnlich wie mit der Schätzung über die Teilhabe, verhält es sich bei der Beurteilung der Situation des Zusammenlebens Einheimischer und Geflüchteter/Migranten in Dresden, doch liegt die Anzahl der Personen noch höher. 22 Probanden beurteilen die Situation eher negativ (Tabelle 8). Zuerst ist zu bemerken, dass das „Zusammenleben“ der Einheimischen und Geflüchteten/Migranten ebenfalls gestört ist, weil sie zueinander keinen oder nur/zu wenig Kontakt haben. Es gibt Stimmen; „es gibt wenig selbstverständliches Miteinander“, „Ich kenne nur wenige SchülerInnen, bei denen sich Beziehungen zu deutschen Familien oder Personen entwickelt haben“, „sehr oft wenig Kontakt“ oder „Ich fürchte, es gibt zu wenig Kontakt“. Als Gründe wird hier wieder oft das Verhalten der Einheimischen erwähnt, wie zum Beispiel; „Ignorieren bis Ablehnung durch großen Teil der Bevölkerung“, „Sie empfinden Flüchtlinge oft als Schmarotzer“, „wenig Durchmischung der Gruppe (Einheimische vs. MigrantInnen)“, „Zu viele Dresdner haben Vorurteile“, „im öffentlichen Raum gibt es viel offen

geäußerten Rassismus / Vorurteile“, „Ignoranz, Hass, Vorurteile der Deutschen“. Das könnte eine besondere Tendenz in Dresden sein, wo jeden Montag die Demonstration der PEGIDA durch die Stadt marschierte. Das bewirkt ein gegenseitiges Missverstehen, verstärkt gegenseitige Vorurteile auf beiden Seiten, bei den Einheimischen und den geflüchteten Menschen; „Unverständnis, Ablehnung (auf beiden Seiten Vorurteile)“. Das führt weiter zur „Ghettobildung“. Einheimische und Geflüchtete sind physisch und seelisch auseinandergedriftet, und noch nicht zusammengewachsen.

Tabelle 8

„Wie beurteilen Sie die jetzige Situation des Zusammenlebens Einheimischer und Geflüchteter/ Migrant*innen vor Ort?“

sehr gut	(1) ³⁷
Gut	5
weniger gut -> warum? - Bis auf wenige Gelegenheiten gibt es wenig selbstverständliches Miteinander - sowohl deutscher als auch von geflüchteter Seite gibt es zwar viel Initiative, diese wird jedoch nur begrenzt angenommen - Ich kenne nur wenige SchülerInnen, bei denen sich Beziehungen zu deutschen Familien oder Personen entwickelt haben. - mehr Gleichgültigkeit - sehr oft wenig Kontakt, Unverständnis, Ablehnung (auf beiden Seiten Vorurteile) - Ich fürchte, es gibt zuwenig Kontakt - Ignorieren bis Ablehnung durch großen Teil der Bevölkerung - Viele Teile der Gesellschaft in Dresden scheinen nicht offen gegenüber Flüchtlingen zu sein, sich in ihren Ängsten wiegen und bestätigen zu wollen, ohne wirklich Kontakt aufzunehmen. Sie empfinden Flüchtlinge oft als Schmarotzer. - wenig Durchmischung der Gruppe (Einheimische vs. MigrantInnen), allerdings auch positive Effekte wie Annäherung von MigrantInnengruppen, die in ihren Heimatländern stark Konflikte haben (AfghanInnen und IranerInnen z.B.) - unterschiedlich - Zu viele Dresdner haben Vorurteile und bemühen sich nicht um Integration der Migranten - von Seiten der Bevölkerung / im öffentlichen Raum gibt es viel offen geäußerten Rassismus / Vorurteile - Manche armen Menschen haben Konkurrenz-Angst oder sind neidisch	20

gar nicht gut -> warum? - Ghettobildung in wenigen Stadtteilen, kein Mix - Ignoranz, Hass, Vorurteile der Deutschen / Angst, Irritation + Rückzug der Zugezogenen	2
schwer zu sagen -> warum? - abhängig davon, wenn man eine Arbeit hat, oder nicht - Ich kenne nur „Einzelfälle“ - Einheimische und MigrantInnen haben oft wenig miteinander zu tun - Es hängt von den Nachbarn ab, manche reden nicht mit den Migrantinnen - schwer zu sagen, weil es sehr unterschiedlich ist	5

3.8 Maßnahmen für das friedliche Zusammenleben

Das friedliche Zusammenleben ist keine Selbstverständlichkeit, es bedarf aktiver Arbeit auf beiden Seiten. Als Vorschläge, es zu fördern und verbessern, werden folgende Wörter oft in den Antworten der ehrenamtlichen Lehrer benutzt: „Kontakt(-möglichkeit, Alltagskontakten)“ (13 Personen) soll der erste Schritt für das Zusammenleben sein. „Kennenlernen/Treff/treffen/Begegnung“ (7 Personen), „Mischung/Mix/Durchmischung“ (4 Personen), „sprechen/reden/Dialog/Kommunikation“ (4 Personen) und „miteinander“ (2 Personen) sind auch ähnliche Begriffe. Es ist klar, dass ohne Kontakt, Begegnung und Kommunikation kein Zusammenleben entsteht. Wie die Probanden selber erfuhren (Tabelle 6-Tabelle 8), könnte persönliches Kennenlernen zu mehr gegenseitigem Verständnis und weiter zum Abbau der Hindernisse beim Zusammenleben wie „Vorurteile/Voreingenommenheit“ (6 Personen), „Angst“ (4 Personen), „Ablehnung“ (3 Personen) oder „Diskriminierung/ Rassismus / fremdenfeindlich /Hass/ Unverständnis“ beitragen. Für wo und wie Einheimische und Geflüchtete sich kennenlernen können, lassen sich „Arbeit(-möglichkeit, -integration, -welt)“ (6 Personen) nennen. Eine konkrete Möglichkeit wird genannt: „Wer eigenes Geld durch Arbeit verdient, hat viel mehr Selbstbewusstsein und Kontakt zu Menschen, größere Akzeptanz“, das heißt, Arbeit hat positive Wirkungen. Hierfür ist es auch wichtig, „Bürokratie (bürokratische Prozesse)“ (5 Personen) zu verringern, und „Beratungsstelle“ und „Informationen“ auszubauen. Auch „Feste(n)“ und

„Veranstaltungen, wie ein ungezwungenes Kennenlernen und gemeinsame Aktivitäten“ sind für geflüchtete Menschen, besonders Frauen mit Kindern, eine gute Gelegenheit zum Erwecken von „Interesse an deutscher Kultur“. Dagegen verhindern „Ignoranz (ignorieren)“ (2 Personen) und „Exklusion“ nicht nur das Zusammenleben, sondern verursachen die „Ghettobildung“.

Tabelle 9

„Welche Maßnahmen sollen noch für das (friedliche) Zusammenleben in der Gesellschaft getroffen werden?“

- | |
|---|
| <ul style="list-style-type: none">- Gut wäre eine Stärkung der Beratungsstellen für Integration- mehr Sichtbarkeit der Vielfalt Dresdens sichtbar (sic!) machen. Generell der Abbau von Vorurteilen / Sexismus / Rassismus, ...- größere Durchmischung in den Wohngebieten- Mehr Aufklärung, Kontaktmöglichkeiten- Migrantenkinder nicht auf wenige, sondern auf alle Kitas und Schulen im Stadtgebiet verteilen. Aufforderung an Genossenschaftswohnvereine, Migranten aufzunehmen- Bessere Betreuung zwecks Integration der Asylanten- Mehr Möglichkeiten zu Treff/Kommunikation zwischen Dresdnern und geflüchteten Menschen- Mehr Gelegenheit zum Treffen und Sprechen für Mütter mit kleinen Kindern- Vereinfachung der Arbeitsintegration, weniger Bürokratie, was Zeugnisse usw. betrifft. MigrantInnen sagen häufig, dass es ihnen kaum gelingt, Kontakte zu Deutschen zu knüpfen.- mehr Arbeitsmöglichkeiten für Migranten- Stärkerer Einsatz gegen Rechtsextremismus (Prävention, Strafverfolgung), stärkere Einbeziehung migrantischer Perspektiven im öffentlichen Diskurs und auf öffentlichen Veranstaltungen, Festen usw.- Sprachangebote für Frauen mit Kinderbetreuung
Mehr Angebote für den Austausch zwischen Migranten und Einheimischen
Einfacherer Zugang zum Arbeitsmarkt und zu Ausbildungsmöglichkeiten- sofern noch möglich: Dialog, Begegnung
Aus der „Mehrheitsgesellschaft“: klare Signale, dass man nicht fremdenfeindlich sein darf, dass es keinen logischen Grund gibt, sich für überlegen/besser zu halten- generelles Umdenken in der Integrationspolitik- Ermöglichen von Arbeit vereinfachen
Wer eigenes Geld durch Arbeit verdient, hat viel mehr Selbstbewusstsein und Kontakt zu Menschen, größere Akzeptanz. |
|---|

- Möglichkeiten der Begegnung erweitern
Mehr Arbeitsmöglichkeiten auch für Ungelernte schaffen
- z.B. Kontakte über Kinder intensivieren
- Aufklärung und gute Zusammenarbeit der Behörden der Gesellschaft
- mehr Informationen zum Leben in Deutschland, Mentalität der Deutschen, Verhalten gegenüber Frauen, Stellung der Frauen in Deutschland, Respekt (Männer), wie nimmt man Kontakt zu Deutschen auf? Wo?
- Unterstützung für alle freiwilligen Helfer, gute Beispiele der Zusammenarbeit in den Medien bringen
- klare Perspektiven zeigen, weniger Bürokratie, Formulare + Briefe in „einfacher“ Sprache
- Ein besseres Kennenlernen der Menschen, durch Ferien, Wanderungen usw.
- Geflohenen sollte die Arbeitswelt näher gebracht und weiter geöffnet werden
- Bürokratie in den Behörden überschaubarer und menschlicher gestalten
- Veranstaltungen, die ein ungezwungenes Kennenlernen und gemeinsame Aktivitäten ermöglichen

Zusammenfassung

Die Politik auf Bundesebene beeinflusst die unteren Ebenen, auch die der Städte, in verschiedener Weise. Zudem bemühen sich viele Einwohner vor Ort, darunter viele Ehrenamtliche, um die Geflüchteten. Ohne das Engagement dieser Personengruppen würden die Geflüchteten sich schlechter zurechtfinden und man könnte vielen Problemen nicht im Vorfeld begegnen. Jedes positive Engagement kommt somit der jeweiligen Gemeinde zugute.

Die engagierten Deutschlehrer in Dresden, die sich als Probanden zur Verfügung gestellt haben, sind sehr motiviert in der Unterstützung der geflüchteten Menschen und leisten ihren Beitrag für eine bessere Zukunft der Stadt. Damit tragen sie zur Gestaltung der „Willkommenskultur“ bei. Darüber hinaus kommunizieren sie mit den Geflüchteten als Nachbar und nehmen oft Anteil an den Schwierigkeiten und Problemen der Geflüchteten in ihrem Leben in Deutschland. Außerdem setzen sie mit ihrem Engagement ein Zeichen gegen fremdenfeindliche Bewegungen. Hauptsächlich

im Unterricht kommunizieren sie mit ihren Schülern und vertiefen das Verständnis für deren Situation und Schwierigkeiten. Das Engagement zeigt somit den Geflüchteten eine andere Seite der Einheimischen der Stadt als die PEGIDA.

Nach der Umfrage ist klar geworden, dass die Mehrheit der ehrenamtlichen Deutschlehrer sowohl die Situation der Teilhabemöglichkeit der Geflüchteten in der Gesellschaft als auch die Situation des Zusammenlebens in Dresden nicht gut beurteilt. Die Ursachen davon sind fehlende Kontakt und Kommunikation und dadurch entstehende gegenseitige Unverständnis und Vorurteile. Ebenfalls ist die Bürokratie als großes Hindernis zu betrachten. Frauen haben außer generellen Schwierigkeiten noch ihre speziellen Obliegenheiten wie Haushalt und oft Kinderbetreuung zu bewältigen. Gleichzeitig soll berücksichtigt werden, dass es aufgrund der Situation der Heimatländer Geflüchtete gibt, die keine Schule besucht haben; nach einer Erhebung vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge trifft dies auf mehr Frauen (19 Prozent) als Männer (11 Prozent)³⁸ zu.

Um die Teilhabe der Geflüchteten in der Gesellschaft zu fördern, ist in folgenden vier Faktoren Verbesserungsbedarf zu erkennen, und zwar eine Arbeit zu finden, Deutsch zu erlernen, mit Einheimischen Kontakt aufzunehmen und einen Aufenthaltsstatus zu besitzen. Für Geflüchtete sind diese vier Aufgaben für die stabile Lebensgrundlage in Deutschland unentbehrlich. Besonders sind Kontakt und Kommunikation mit Einheimischen wichtige Bedingungen zur Verbesserung des gegenseitigen Verstehens und des Weiteren zum Abbau der Vorurteile. Das friedliche Zusammenleben soll daraus entstehen.

Zwar gibt es Hinweise von DaF/DaZ-Fachdidaktikern, dass ehrenamtliche Sprachhelfer keine Lehrpersonen sind und deshalb professionellen Sprachunterricht nicht ersetzen können, weil dies komplexes professionelles Handlungswissen voraussetzt³⁹. Aber als Förderer der Teilhabe der Geflüchteten und des Zusammenlebens spielen die Deutschkurse von Ehrenamtlichen eine wichtige Rolle. Zum ersten ersetzen sie Integrationskurse oder erweitern das Angebot für diese. Damit sie sich für das

Erlernen der deutschen Sprache einsetzen, sollten die Arbeitsmöglichkeit der Geflüchteten, Kommunikation und Verständigung zwischen Einheimischen und Geflüchteten vorwärtsgebracht werden. Zum zweiten bieten sich die Deutschkurse als Begegnungs- und Umgangsort für Geflüchtete und einheimische Lehrer an. Dies soll zu gegenseitigem Verständnis und Vorurteilslosigkeit führen. Zum dritten stellen sie für die Geflüchteten einen ersten Schritt als Zugang zur deutschen Gesellschaft dar. Das bedeutet für geflüchtete Menschen, den ersten Schritt zur Teilhabe vor Ort, nämlich Integration, zu tun. Das kann zudem ein Beispiel sein, globale Aufgaben auf der lokalen Ebene zu übernehmen, wie oft gesagt wird: „Think globally, act locally“. Die Integration ist eine Herausforderung für die Zukunft der Gesellschaft. Dabei sollen die Grundsätze als „Integration ist keine Einbahnstraße“ oder „Integration als gesellschaftlicher Prozess auf Gegenseitigkeit“⁴⁰ wahrgenommen werden. Gerade diese ehrenamtlichen Deutschkurse sind solche, die diese Gegenseitigkeit der Integration verkörpern.

Selbstverständlich können ehrenamtliche Deutschkurse nicht alle Probleme lösen. Die Abwanderung und dadurch verursachte Verödung in der Region, das Gefühl der Ostdeutschen nach der Wende, abgehängt worden zu sein, und das Misstrauen gegenüber der Demokratie sind als ein unmittelbarer Nährboden für Ressentiments gegenüber Fremden auszumachen⁴¹. Auseinandersetzungen darüber und Maßnahmen dagegen sind notwendig.

1 Bundesministerium des Innern (2015) *Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung: Migrationsbericht 2015*, Berlin, S. 9.

2 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016) *Das Bundesamt in Zahlen 2016*, Nürnberg, S. 13.

3 Ebd. S. 12.

4 In diesem Text bedeutet „Geflüchtete“ als umfassender Begriff von „Flüchtlinge“, „Asylsuchende“ oder „Asylbewerber“, unabhängig vom Ergebnis des Asylantrags. Am Deutschkurs nehmen nicht nur Geflüchtete, sondern auch andere Migranten teil.

5 In diesem Text bedeuten „Migranten“ „Menschen mit Migrationshintergrund“. Eine Person

hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt. Die Definition umfasst im Einzelnen folgende Personen: 1. zugewanderte und nicht zugewanderte Ausländer; 2. zugewanderte und nicht zugewanderte Eingebürgerte; 3. (Spät-)Aussiedler; 4. mit deutscher Staatsangehörigkeit geborene Nachkommen der drei zuvor genannten Gruppen (Quelle: Statistisches Bundesamt).

- 6 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2017) *Engagement in der Flüchtlingshilfe: Ergebnisbericht einer Untersuchung des Instituts für Demoskopie Allensbach*, Berlin, S. 11.

(<https://www.bmfsfj.de/resource/blob/122010/d35ec9bf4a940ea49283485db4625aaf/engagement-in-der-fluechtlingshilfe-data.pdf>, Zugriff am 21.08.2024)

7 Ebd.

8 Ebd., S. 13.

9 Ebd.

10 Ebd., S. 26.

11 Ebd.

12 Ebd., S. 35.

13 Ebd., S. 38.

14 Ebd.

15 Ebd.

16 Ebd.

17 Ebd., S. 40.

18 Ebd.

- 19 Die Umfragen wurden von Mitte November bis Anfang Dezember 2014 und zwischen November und Dezember 2015 online durchgeführt. 2014 wurden rund 450 Emails an Flüchtlingsorganisationen in allen Bundesländern mit der Bitte verschickt, die Umfragebögen auszufüllen und den Hinweis auf die Umfragen an Ehrenamtliche weiterzuleiten. Zudem wurden die Aufrufe über diverse relevante Emailverteiler verschickt, um auch Ehrenamtliche jenseits von Organisationen zu erreichen. 2014 erreichten die Verfasserin 466 vollständig ausgefüllte Fragebögen von Ehrenamtlichen sowie 79 vollständig ausgefüllte Fragebögen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Organisationen in der Flüchtlingsarbeit. 2015 nahmen insgesamt 2.291 Probanden an der Untersuchung teil. Die Ergebnisse der Studie sind allerdings nicht repräsentativ, da die Stichprobe nicht zufallsgeneriert ist.

Die zweite Umfrage wurde zwischen November und Dezember 2015 online durchgeführt.

Serhat Karakayali / J. Olaf Kleist (2015) *EFA-Studie: Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland, 1. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2014*, Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, S. 12-13.

Serhat Karakayali / J. Olaf Kleist (2016) *EFA-Studie 2: Strukturen und Motive der*

- ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit in Deutschland, 2. Forschungsbericht: Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015*, Berliner Instituts für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM), Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, S. 9.
- 20 Serhat Karakayali / J. Olaf Kleist (2015) S. 33.
- 21 Serhat Karakayali / J. Olaf Kleist (2016) S. 33.
- 22 Ebd., S. 5, 33.
- 23 Statistisches Bundesamt (SB) (2022) *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund -Ergebnisse des Mikrozensus 2020-*, Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden, S. 36.
- 24 Ebd., S. 37.
- 25 SB (2015) *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund -Ergebnisse des Mikrozensus- 2014*, Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden, S. 41.
SB(2022) S. 36.
- 26 Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle (LDKS) (2021) *Statistische Mitteilungen, Bevölkerung und Haushalte 2020*, Dresden, S. 16.
- 27 Bezugsland ist bei Ausländerinnen und Ausländern in der Regel die 1. Staatsangehörigkeit, bei Deutschen mit Migrationshintergrund falls vorhanden die 2. Staatsangehörigkeit oder das Geburtsland. Bei deutschen Minderjährigen mit Migrationshintergrund wird das Bezugsland möglicherweise von den Eltern übernommen (familiärer Migrationshintergrund)
Holger Oertel (2022) „Entwicklung und Struktur der Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2021“, in: Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle (Hrsg.), *Dresden in Zahlen, IV. Quartal 2021*, Dresden, S.9.
- 28 LDKS (2021) S. 17, 19.
- 29 Landeshauptstadt Dresden, Sozialamt (2019) *Fachplan: Asyl und Integration 2022*, Dresden, S. 8-9.
- 30 Ebd.
- 31 Ebd., S. 9, 94.
- 32 Karl-Siegbert Rehberg (2017) „Ressentiment - »Politik«, PEGIDA zwischen Provinzaufstand und Krisenwelten“, in: *Zeitschrift für Politik*, Jahrgang 64, Heft 1, S. 39-58.
(<https://doi.org/10.5771/0044-3366-2017-1>, Zugriff am 22.01.2020)
- 33 DAMF wurde 2015 mit dem Deutschen Engagementpreis ausgezeichnet.
(<https://www.damf-dresden.de/>, Zugriff am 18.08.2024)
- 34 LDKS (2019) *Kommunale Bürgerumfrage 2018: Tabellenteil*, Dresden, S. 132.
- 35 Von der Härte des Integrationskurses erzählt eine selbstständige Dozentin für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache bei verschiedenen Trägern; „Wenn es gut läuft, weil die Teilnehmer*innen jung und gut gebildet sind, ohne Familie nach Deutschland kamen, in ihrer Freizeit viel Energie in das Lernen investieren und deshalb beim ersten Anlauf mit dem Niveau B1 bestehen, dauert der Allgemeine Integrationskurs nur ein halbes Jahr. Dieser Kurs

besteht in der Regel pro Woche aus fünf Tagen Unterricht mit je fünf Unterrichtseinheiten (UE). Wenn Schüler*innen im Kurs mithalten wollen, müssen sie zuhause noch einmal die gleiche Zeit investieren. Damit wären wir bei zehn UE pro Tag. Dieser Belastung sind unsere Teilnehmer*innen zwischen sechs und 16 Monaten ausgesetzt. Inzwischen habe ich viele Menschen gesehen, die schon nach zwei bis vier Monaten ausgebrannt waren.“

Elisabeth Schmidt (2019) „Systemfehler?“ in: Rico Ehren / Ann-Kathrin Kobelt / Annegret Middeke (Hrsg.) (2019) *DEUTSCH FÜR GEFLÜCHTETE VON ANFANG AN DaF-/DaZ-Angebote für Geflüchtete im Spannungsfeld von Theorie und Praxis, Institution und Ehrenamt Dokumentation des 2. Fachtags*, Aus der Reihe: Praxismaterialien des Zentrums für Integrationsstudien Band 3, Technische Universität Dresden, Dresden, S. 28.

(<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-318024>, Zugriff am 20.06.2019)

- 36 Bundesministerium des Innern und für Heimat, Lexikon
(https://www.bmi.bund.de/DE/service/lexikon/functions/bmi-lexikon.html?cms_lv3=9398118&cms_lv2=9391108#doc9398118, Zugriff am 10.08.2024)
- 37 Zum Teil wurden mehrere Antworten gegeben
- 38 Hanna Brenzel / Yuliya Kosyakova (2017) „Bildung, Sprache und kognitive Potenziale: Bildung im Herkunftsland“, in: Herbert Brücker / Nina Rother / Jürgen Schupp (Hrsg.), *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen*, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg, S. 26.
- 39 Rebecca Zabel (2017) Abstract zum Impulsvortrag am 26.08.2016, in: Ann-Kathrin Kobelt / Anja Centeno García (Hrsg.), *Deutsch von Anfang an für Flüchtlinge fördern, DaF-/DaZ-Angebote für Geflüchtete im Spannungsfeld von Theorie und Praxis, Institution und Ehrenamt, Dokumentation des 1. Fachtags DAFF*, Aus der Reihe: Praxismaterialien des Zentrums für Integrationsstudien Band 1, Technische Universität Dresden, Dresden, S. 14.
(<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa-227547>, Zugriff am 20.06.2019)
- 40 Bade, J. Klaus (2007) „Versäumte Chancen und nachholende Politik“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 22-23/2007, Bonn, S.36.
- 41 Die Hintergründe der fremdenfeindlichen Bewegungen in Dresden sind an komplexen Faktoren zu erklären; zum Beispiel Lokalitäten von Ostdeutschland, Sachsen und Dresden wie historische Umstände in der DDR-Zeit, Veränderung nach der Wende in Ostdeutschland, politische Kontinuität von SED bis CDU in Sachsen, fehlender Umgang mit Migranten in Ostdeutschland und als Bühne benutztes Dresden.
Naoko Okamoto (2021) „Dresden ni okeru ‚Imin tekishi‘ undo kappatsuka no haikai (Die Hintergründe der ‚fremdenfeindlichen‘ Bewegungen in Dresden)“ in: *Deutschstudien*, Nr. 55, Tokyo, S. 38-49.